

Saale-Beitung.

Anzeigen
werden die Spalte oder deren Raum mit 20 Bl., solche aus Halle mit 15 Blg. berechnet und in der Expedition, von untern Annahmestellen und allen Annoncen-Expeditoren angenommen. Bestellen die Zeile zu 1/2 Gr. Erhalten mehrmals jährlich; Sonntag und Montag einmal, sonst zweimal täglich.

Bezugspreis
Für Halle vierteljährlich 2 50 M., bei periodischer Bestellung 2 75 M., durch die Post 3 M., pro monatlich 2 M., einmonatlich 1 M., ohne Befragel. Bestellungen werden von allen Mitglieds-postämtern angenommen.
Nr. 5582 des amtl. Zeit.-Verz.
Für die Redaktion verantwortlich: Dr. Oswald Schulze in Halle.
Herausgeber-Verbindung mit Berlin, Velhde, Magdeburg etc. (Halle-Str. 176.)

Zweihunddreißigster Jahrgang.

[Der Abdruck unserer Original-Artikel ist nicht gestattet.]

Nr. 78.

Halle a. d. Saale, Mittwoch den 16. Februar

1898.

Mißstände im Braugewerbe.

Das deutsche Braugewerbe gehört zu den Verrufen, die seit langer Zeit nahezu unauflöslich bald durch Steuerpläne, bald durch Verwaltungsmassnahmen beunruhigt und bedrängt werden. Von der Ansicht einer wesentlichen Erhöhung der Brauersteuer, wie sie durch das sachliche Mandatpreisen bekannt wurde, ist es inzwischen still geworden. Dagegen mehren sich die Klagen über die Formen, in denen vielfach in der norddeutschen Steuergemeinschaft die kommunale Bierbesteuerung gebildet wird. Wie allenfalls so sind es auch gerade hier die kleineren Gewerbetreibenden, die am schwersten leiden. Sie haben häufig nicht den Wunsch, sich in Unbequemlichkeiten mit ihren Ortsbehörden zu drängen; sie haben häufig auch nicht die Mittel, schwierige und langwierige Prozesse anzufechten, deren Ausgang überdies bei der heutigen Rechtsprechung in Verwaltungsgerichtsbarkeit zweifelhaft ist. Und so nehmen sie den Kosten und Befähigungen an sich, die geradezu ungerecht sind und verbittern werden und damit der Sozialdemokratie neue Anhänger zuführen.

Die Zustände, die sich besonders seit der Einführung des preussischen Gemeindeabgabengesetzes vom 14. Juli 1883 herausgebildet haben, sind schon vielfach besprochen worden. Man hat gefordert, daß von der Reichsregierung bei der Beratung des Haushalts und ebenso vom preussischen Finanzminister im Abgeordnetenhaus die Fügung einer durchgreifenden Besserung, wie sie durch die Denkschriften des Deutschen Brauerbundes sachgemäß angeregt ist, erhalten werden würde. Da bisher eine solche Aufbesserung nicht erfolgte, ist es nicht überflüssig, wiederholt auf diese unzulässigen Verhältnisse hinzuweisen, besonders in einer Zeit, in der man an antilichem Stellen wie auch in Parteiveranstaltungen nicht laut genug von dem Schutz des Mittelstandes reden kann. Gerade hier liegt ein dringender Anlaß vor, den Mittelstand zu schützen oder wenigstens zu schonen. Die großen kapitalkräftigen Brauereien haben ein viel geringeres Interesse an dieser Reform, als die mittleren und kleineren. Denn die Großgewerbetreibenden wissen sich vermöge ihrer erhöhten Leistungsfähigkeit am besten aus mit diesen Lebensläufen abzufinden, während die kleineren Betriebe einen Schaden leiden, der mitunter ihre Existenz in Frage stellt.

In vielen Orten wirkt die Gemeindebesteuerung noch härter, als wenn die Reichsbrauersteuer, wie bei der Wehrvorlage des Grafen Caprivi beabsichtigt wurde, erhöht worden wäre. Die Zahl der Städte und Gemeinden mit kommunalen Brau- und Biersteuern hat sich in den letzten Jahren außerordentlich vermehrt. Aber sowohl hinsichtlich des Betrages wie hinsichtlich der Formen dieser Steuer herrscht eine Ungleichheit, die nicht nur zu schweren Klagen und Doppelbesteuern führt und zugleich die Vorschriften des Zollvereinigungsvertrages vom 8. Juli 1867 geradezu illusorisch macht. Nach diesen reichsgerichtlichen Bestimmungen soll die Kommunalbesteuerung einen Proz. Zusatz zur Reichsbrauersteuer oder eine Steuer von 65 Pf. auf den Hektoliter Bier nicht übersteigen. Tatsächlich aber wird über diese Grenze häufig hinausgegangen, und die Sachkreise klagen, daß bei der heutigen Praxis die Steuer geradezu ins Ungeheuerliche wachsen könne. Von der Ungleichgültigkeit der Besteuerung gibt ein Beispiel die Vorstellung. Eine kleine landliche Brauerei in einem schlesischen Ort bezahlt als einen Centner Braumalz eine Steuer von nicht weniger als 3,25 Mark, während die Brauereien der

Nachbargemeinden nur eine Mark pro Centner entrichten. Die Brauereien, die ihr Bier durch verschiedene Gemeindegebiete fahren lassen, können nach der heutigen Praxis in drei Gemeinden zu der Steuer herangezogen werden, obwohl das Bier natürlich nur in einer Gemeinde getrunken wird. Damit hat die Kommunalbesteuerung den Charakter einer Verbrauchsabgabe vollkommen eingebüßt.

Es ist häufig vorgekommen, daß eine Brauerei, die die Steuer produziert, dennoch am Produktionsort die Biersteuer bezahlen muß, ohne sie bei der Ausfuhr zu zahlen. Man sollte meinen, ein Blick auf die reichsgerichtlichen Bestimmungen ergäbe die Ungleichheit dieses Verfahrens. Denn im Zollvereinigungsvertrag werden Verbrauchsabgaben nur für solche Gegenstände gestattet, die zur örtlichen Konsumtion bestimmt sind. Man sollte annehmen, das Bier, das zur örtlichen Konsumtion bestimmt ist, könne auch der Besteuerung nicht unterworfen werden. Allein darüber sind vielfach die Gemeindebehörden entgegengezügelter Ansicht, und das Oberverwaltungsgericht hat in der Tat ausgesprochen, daß die Zurückerstattung der Steuer bei der Ausfuhr nicht obligatorisch sei. Folglich wird in vielen Fällen das Bier doppelt und auch dreifach besteuert ohne Rücksicht darauf, wo es zur örtlichen Konsumtion kommt. Was Wunder, daß diese Ungleichheit bei vielen Gewerbetreibenden eine tiefe Erbitterung hervorruft? Nicht darum handelt es sich, ob die Kommunalbesteuerung auf sich zu billigen oder zu verwerfen sei, sondern ob sie ohne Unbilligkeiten und Härten durchgeführt wird, da wo das Gemeinwohl Interesse sie zu erheischen scheint.

Daß es die Aufgabe der Reichsverwaltung wäre, hier die Mißstände zu beseitigen, die gegen den Geist des Zollvereinigungsvertrages und der Reichsverfassung laufen, unterliegt keinem Zweifel, und daß die preussische Verwaltung innerhalb ihrer Zuständigkeit die Aufgabe hat, vermöge der Aussicht über die Gemeindebesteuerung die Ungleichheiten und Ungerechtigkeiten auf dem Gebiete der Kommunalbesteuerung zu heben, ist ebenso gewiss. Namentlich ist es auch die Aufgabe der Verwaltung, dafür zu sorgen, daß durch die Gemeindebesteuerung nicht die kleinen Staatsbürger verburgtet Verlehrsbeit aufgeben und die norddeutsche Steuergemeinschaft in eine Unmenge neuer Steuergebiete zerlegt wird, an deren Grenzen sich überall innere Zollschranken erheben.

Es wird sicherlich nur als berechtigte Forderung des Braugewerbes erheben, daß für die Kommunalbesteuerung mögliche Gleichartigkeit eingeführt wird, die ohne den verchiedenen Interessen der einzelnen Gegenden oder Gemeinden den Spielraum zu nehmen, doch der Steuer den Charakter einer örtlichen Verbrauchsabgabe sichert, und demgemäß für Steuerrückvergütung bei der Ausfuhr sorgt, der Doppelbesteuerung vorbeugt, eine Erhöhung des Steuerzuzugs über 50 Prozent der Reichsbrauersteuer bündet und dafür Sorge zu tun, daß die kleineren Brauereien geringer besteuert werden als die größeren, daß aber das Flächenmaß nicht höher belastet wird als das Maß. Das sind Forderungen, die nicht bloß dem Interesse des Braugewerbes entsprechen, sondern auch sozialpolitisch geboten erscheinen, sowohl vom Standpunkt des Produzenten wie des Konsumenten. Wir hoffen, daß diese Forderungen auch noch im Laufe der Etatsverhandlungen im Reichstage und im preussischen Landtag Ausdruck finden und an Regierungssitz entgegennommene Würdigung erfahren werden. Die heutigen Zustände sind geradezu unerträglich und es ist noch ihre Verjährung zu befürchten, da fast jeden Tag

neue Meldungen von der Einführung neuer kommunaler Biersteuern durch die Presse gehen.

Deutsches Reich.

Zum allgemeinen Stimmrecht.

Der nationalliberale Politiker Prof. Dr. Georg Meyer, derzeitiger Professor der Universität Heidelberg, hat am Gelehrtenrat des Großherzogs Friedrich von Baden eine Ansprache gehalten, die eine Vertheidigung des allgemeinen Stimmrechts enthält. Nationalliberale Blätter geben die Rede wieder, indem sie betonen, daß sie eine ernste Warnung enthalte, die nicht ungehört verhallen möge. In der That giebt es heute wenige liberale Erziehungsmänner, die nicht in einem Theile der nationalliberalen Partei Wiederfänger finden, und so mag es wohl auch gerechtfertigt sein, wenn nationalliberale Blätter eine Vertheidigung des allgemeinen Wahlrechts der Beachtung ihrer Parteigenossen empfehlen. Professor G. Meyer läßt sich in seiner Rede wie folgt aus:

„Die Einführung des allgemeinen Stimmrechts in Deutschland war nicht das Produkt einer Laune oder Willkür, sondern das Resultat einer langen und mühsamen Entwicklung. Nur wer die geschichtliche Entwicklung genau verfolgt ist, imstande, die frühere Zeit, welche der lebende deutsche Staatsmann in den Jahren 1866 und 1867 gehabt hat, zu begreifen und zu würdigen. Dreißig Jahre sind seit jener Zeit verstrichen. Bei unbefangener Betrachtung kann man nicht leugnen, daß das allgemeine Stimmrecht manche Erhebungen in mehreren politischen Leben hervorgerufen hat, welche wenig erfreulich sind und den Vaterlandskampf mit bangter Sorge erfüllen können. Trotzdem vermag ich in den vielfach erhobenen Klagen nach Abschaffung desselben nicht einzustimmen. Erstens, weil eine Abschaffung sich auf gleichem Wege schwerlich erreichen und eine gewaltsame Durchbrechung des geltenden Rechts doch nur dann rechtfertigen läßt, wenn die Erhaltung mit Sicherheit drohend zu werden droht. Zweitens, weil man sich auch über die Abschaffung zu einigen vermöchte, sofort große Meinungsverschiedenheiten darüber entstehen würden, was an die Stelle desselben treten sollte. Drittens, weil die Entziehung politischer Rechte in den davon betroffenen Kreisen der Bevölkerung eine ungemessene Erbitterung hervorgerufen würde und der Staat sich einer Reihe von Schwierigkeiten aussetzen könnte. Aber gegenüber der immer fortschreitenden Demoralisirung unserer nationalen Einrichtungen wird es notwendig, einen Grundhaß laut und deutlich hervorzuheben, nämlich den, daß politische Rechte zugleich auch politische Pflichten sind. Die Gefahr für unsere Entwicklung liegt nicht wesentlich in dem allgemeinen Stimmrecht, sondern in der trüben Gleichgültigkeit eines großen Theiles des deutschen Bürgerthums. Auch an die höher gebildeten Klassen der Nation ergeht der Mahnruf, sich bei den politischen Bewegungen nicht vornehm zurückzuziehen. Ein freies Verfassungsleben hat sich stets nur auf der Grundlage beständiger Parteikämpfe entwickelt. Wer seinem Volke die Segnungen eines solchen freien Verfassungslebens erhalten will, der darf sich auch nicht scheuen, selbst in die Arena des politischen Kampfes herabzusteigen.“

Ein Kaffeezimmer.

Auf dem Kaffeezimmer haben sich in letzter Zeit starke Veränderungen abgespielt, deren Folge der abnorm niedrige Preis für Santos-Kaffee ist. Es muß auffallen, daß die Konsumenten von dieser Preisermäßigung bisher noch nicht den entsprechenden Vortheil gehabt haben. Die „Kolonial-Ztg.“

Die schlesische Nachtigall.

Von Arnold Wellmer.

Ich bitte freundlichst zu beachten, ich schreibe mit vollem Bewußtsein: die — und nicht eine schlesische Nachtigall! Es handelt sich hier für uns nicht um eine der vielen tausenden von Nachtigallen, die im wonnigen Lenz auch in den schönen Thälern Schlesiens ihre süßen Lieder singen — auch nicht um eine der hinterer fangsüchtigen Dichterrinnen, die in dem von jeder so liebedürftigen Schlesiende ihre Vra erlösen liegen und dazu ihre mehr oder weniger schmetternden Stimmen und Stimmchen erheben — meine Feder beugt sich heute hübsigend vor der schlesischen Nachtigall *xxx' éozovz'* Friederike Kempner!

Es war mir eine bezwinnige Freude, in diesen Tagen in den Zeitungen zu lesen: Se. Majestät der Kaiser haben allergnädigst geruht, der Dichterin Friederike Kempner, genannt „die schlesische Nachtigall“, Oberbürgerin auf Friederichshof bei Reichthal, Kreis Namslau, die Kaiser Wilhelm-Gedächtnis-Medaille zu verleihen.

Und mögen wir auch wieder alle bösen, neidischen Mörder dieser miserablen, sublimaren Welt aufpassen und wögeln — wögeln! wögeln! wie kommt gerade Friederike Kempner als einzige von allen Dichtern und Dichterrinnen unserer Tage zu dieser kaiserlichen Auszeichnung? — Ich lasse mir meine bezwinnige Freude nicht fortwägeln. Von allen Dichterrinnen aller Zeiten — von Sappho bis zur Johanna Ambrosius und Carmen Sylva, die zu häufig sogar in Sidopast Dektler geworden ist — hat mir keine Einzige so viel beherliches Bezwingen gemacht, wie Friederike Kempner — „die schlesische Nachtigall!“

Mit Entzünden denke ich besonders an eine wonnige Augustnacht zurück, die ich unserer Nachtigall zu danken habe. Der Wellwind stand in wunderbaren Glanze über mireren Darzbergen und spiegelte sich in den Fernen der alten Klauenburg. Aus dem herzoglichen Waldparke lachten viele Uhus in die Wette und vom Waldalberge rief ein verspäteter Ruckd unermülich sich selber. Wir — drei fröhliche junge Friedericianer

aus Halle und ich — saßen auf dem Balkon meines „Waldheim“

„Wald rauscht mir ins Heim hinein — Wie toll's drin mit Waldheim ich sein!“

— und schauten entzückt in den leuchtenden Mondhimmel hinaus und tranken gelbigen Sidelbeerwein und purpurinen Johannisberger — dort unten in meinem Berggarten gewachsen — und ich las aus einem citronengelben Büchlein vor, bis über die Mitternacht hinaus, dem Bruder Studio konnte nimmer genug davon bekommen. . . . und es war ein Einbiltnen und Lachen und Gläserlingen und „Hoch! Friederike! vivat sequens!“ — daß endlich sogar die Uhus-Quette und die Ruckd-Soli davor verstummen. . . . Und das alles hatte mit ihrem Singen die schlesische Nachtigall gethan!

Auf dem Titel des citronengelben Büchleins steht:

Dämon, Mensch, Dichter.

Gedichte der schlesischen Nachtigall.

Und nicht weniger als drei Mottos:

In der angeborenen Welt

Wahler Dämon steht die Kreuze,

Die er nichtwärts lenkt. . . .

Man ich ein und wie schlaunke Wänen,

Schlangen sie umwinden feils,

Und auf ihrer Antilich Wänen

Wohnt der Haß und wohnt der Geiz.

Die ganze Welt ist dünn,

Doch Dichter — nie nicht dünn!

Bravo! süße, nicht funne Nachtigall, schmelzere der ganzen dünnen Welt mit ihrem klaffen Dämon, ihren schlangenumwundenen schwaunten Menschen, ihrem Haß und ihrem Geiz — (natürlich französisch auszusprechen, denn „Geiz“ ist der festbare, noch nie dagewesene Reim auf „feils“) — dein „müdes Denken“ mir tapfer weiter in „ihrer Antilich Wänen.“

Hoffentlich weiß der abgungelose Veler jetzt ganz genau: warum die schlesische Nachtigall ihr wunderbares gelbes Büchlein „Dämon, Mensch, Dichter“ nennt. Ich vermöchte es nicht zu verrathen.

Doch unsere Nachtigall singt auch Prosa — natürlich die

poetischste Prosa — nämlich eine „Vorrede“ an einen Bruder in Apoll v. U., dem sie ihr gelbes Büchlein hübsch widmet, der aber so riesig beheden ist, daß er seinen elden Namen — Unruh, Unger, Unverruhen — nicht voll ausgedrückt in die Welt hinausgehen lassen möchte. Vielleicht fürchtet der hochverehrte Freund und Kollege v. U. sich auch vor dem „Dank des Vaterlandes“, den die Nachtigall für ihn in Anspruch nimmt — einen Dank, „den für Sie, wie ich, das ganze Vaterland empfinden mußte.“

Lieb Vaterland, vergiß nicht diesen Dank! — Und wofür hat Herr v. U. des ganzen Vaterlandes Dank zu beanpruchen? Die Nachtigall singt es ihm und uns: Sie haben bloß durch die Macht Ihrer Anwesenheit den Grund zu mandern der nachfolgenden Gedichte gelegt: Ihnen durfte ich die noch nassen, nur eben mit dem Meißel frizierten und dennoch nassen?) zuerst vorlesen und fand stets die wohlwollendste, aber nicht kritische Vorbehaltung. Sie spornten mich zu immer neuem Schaffen, indem Sie mich mit einem Brutus verglichen, der den Kampf gegen den Abolitionismus der Vage, Dummheit und Bosheit siegreich durchzuführen habe; Sie endlich riefen mir, zum Schluß gegen eine verbrecherische, mit giftigen Waffen aus dem Verborgenen zielende, feindselige Clique das für die Fremde doch wieder leicht zu durchschauende Pseudonym anzunehmen. . . . Ihnen öffnete sich mein Herz wie keinem anderen — wie auch die Erde ihre Tiefen nur dem milden Lichte des Mondes erschließt. Mit mir doch auch die Trennung von Ihnen wie die Verflüsterung dieses nachtlischen Geistes; aber wie es die Erde selbst ist, die ihren Schatten auf die leuchtende Scheibe wirft, so befehlt auch unsere Trennung mir in der beschränkten subjektiven Anspannung unserer Zeitlichkeit, und Ihr Bild leuchtet unerrt durch die Schwärzungen sublimarer Abwesenstellung. . . . Nehmen Sie denn meinen „Dämon, Mensch und Dichter“ hin — der Mensch, das Weltalls Mittelpunkt, zwischen seinen beiden Antipoden, welche sich ihn zu heizem Kampfe freitig machen. Die Entscheidung dieses Kampfes ist die Weltgeschichte, dies Buch ein Blatt derselben — deshalb sollen aber nicht ganz die erlauchenden Dänen, deren Mensch und Dichter zu neuem Streite gegen den übermächtigen Gegner bedürfen. Wäge Ihnen die Widmung

PATENTE etc.
schnell & gut Patentbureau.
SACK-LEIPZIG

**Herbschneid-
Brandmalerei.**

Beginne am 21. Februar neuen
Aufs. an dem noch einige Damen
teilnehmen können.
Anna Korn, Goethestraße 39.

Verlag v. Eugen Strien in Halle a. S.
Eobens erziehen:
August Hermann Franke.

Ein Lebensbild
aus
der evangelischen Kirche Deutschlands
von
Prof. Dr. Th. Pfeiler,
Superintendent und Oberlehrer.
Mit dem Bildnis H. S. Franke's.
Preis 80 Wfr.
Vorwärts in allen Buchhandlungen.

Mein & Dein
v. Gust. Schalluhn bewährt sich noch bei
jedermann als vorzüglich Buchführung.
Bisher Abt. 15000 Bnd. Preis je unit.
K. Naumburg, Verlag, Rindelsbü.



Bestehen Sie Ihren Bedarf an
Betteln, Bettfedern und Dampfen von
dem Wohl. Betteln-Verlag-Gesellschaft.

Bruno Keilhack,
Plauen i. S.

Sie werden dort nach jeder Seite bin
aufrieden gestellt. Versand gegen Nach-
nahme oder vorherige Einzahlung des
Betrages. Muster zu Diensten.

Gänsefedern hoch. Ware, nur
ganz reine beste
Schick, auch
vollständig, sorgfältig, sauber, 8/10
2/3 W. Größe, ein man
größer, nicht ganz so dünn 2/10
Gänsefedern, wie sie gerannt
werden, 1/10 Größe, 2/3 W. Größe,
weiß 2/10, weiß 2/10, 3/10 3/10, 3/10
Büchse wird in mein. Arbeit, auch ge-
richtig, aber nicht trocken, für man
handfrei, Garantie, Zurücknahme.
Krohn, Scher a. S., Altroetz
(Leipzig).

**Kein Fabrikant und
kein Händler**

übernimmt für seine Cognac-Effens
eine rechtsverbindliche Garantie,
welche die richtige Zulammenfassung
des daraus hergestellten Cognac ge-
währleistet. Man bitte sich daher vor
angefälschten Cognac-Effens, Effens
dunkler Verwürgung, und faire nur
Wellinghoff's Cognac-Effens, denn
der auszeichnete Stoff dieser
Effens ist ausdrücklich verbürgt:

„In saub. Demüthigen einmündig
Wart, welcher in der von mir be-
reiteten Cognac-Effens, in Flaschen
mit meinem Namenszuge außer dem
notwendigen Färbemittel Stoffe
entdeckt, welche in echten Cognac
nicht enthalten sind.“

Rübeim a. d. Ruhr, 14. 10. 95.
Dr. F. W. Wellinghoff.

In Halle a. S. zu haben in den
Apotheken und Drogerien.

Echte
Suppen-
würze
MAGGI
ist frisch eingetroffen bei:
Otto Pallas, Delfstaschen,
Halle, Leipziger Straße 64,
Gleditschenrein, Auguststraße 60.

Confirmanden-Anzüge
fertigt nach Maß zu allerbilligsten Preisen
Zuchhandlung mit Anfertigung nach Maß
G. Rosenthal, Leipziger Str. 13, I. Etage.

Lehr-Atelier für Schnittzeichnen
incl. Damenschneiderei, Adolphstraße 21,
I. Etage.
Junge Mädchen, nicht unter 17 Jahren, finden für die Vormittagsstunden
noch Aufnahme.
Schnittzeichnerei nach neuestem System billigt.
Entwickelnde Schnitt werden billig angefertigt.
Nähkurs nach Vereinbarung.
Zu erfragen Vormittags von 8-12 und Nachmittags von 2-6 Uhr.
Für den Anzeigenentwurf verantwortlich: B. König in Halle.



Goodyear-Welt-Schuhwarenhaus
Leopold Sternberg

9 Grosse Ulrichstrasse 9
Parterre und I. Etage

verkauft ausschliesslich
Fabrikate ersten Ranges
zu äusserst civilen Preisen,
und zeichnet sich das Schuhwerk ganz besonders wegen
seiner vorzüglichen Passform und Haltbarkeit vor allem
anderen aus.

Halle a. S., den 15. Februar 1898.

Hierdurch beehre ich mich, Ihnen die ergebene Mitteilung zu machen, dass ich meine
seit dem Jahre 1876 hier bestehende

Tuch-Handlung
verbunden mit Anfertigung feinerer Herren-Kleider nach Maass
am heutigen Tage an Herrn **Albert Henze**, bisher in Firma F. Böttger hier, käuflich
übergeben und denselben zugleich bevollmächtigt habe, den Eingang meiner noch ausser-
stehenden Forderungen für mich in Empfang zu nehmen bezw. zu quittiren.
Indem ich für das vielseitige Wohlwollen und Vertrauen, welches mir in den langen
Jahren meiner geschäftlichen Thätigkeit in so reichem Masse zu theil wurde, meinen herz-
lichsten Dank ausspreche, bitte ich dasselbe auch auf meinen Nachfolger gütigst übertragen
zu wollen und habe die feste Überzeugung, dass er durch streng solide Geschäftsführung,
wie aufmerksamste Bedienung sich allseitige Zufriedenheit erringen wird.
Hochachtungsvoll
Albert Drechsler.

Halle a. S., den 15. Februar 1898.

Unter höflicher Bezugnahme auf vorstehende Anzeige, bestätige ich Ihnen ganz ergebenst,
dass ich nach freundschaftlicher Ueberkunft aus der Firma **F. Böttger** hier ausge-
scheiden bin und durch käufliche Uebernahme das von Herrn **Albert Drechsler** hier
seit ca. 22 Jahren geleitete

Tuchgeschäft
verbunden mit Anfertigung feinerer Herrenkleider nach Maass
in demselben Geschäftlokal **Poststraße Nr. 21** unter der Firma
Albert Drechsler Nachfolger
Albert Henze

unverändert fortführen werde.
Ich ersuche Sie, mich bei eintretendem Bedarf mit Ihrem hochgeschätzten Wohlwollen zu
beehren und werde erfrischt bemüht bleiben, durch Lieferung tadelloser Kleider sowie
vorzüglichster Stoffe und Zuthaten, bei streng soliden Preisen, in jeder Weise vollständige
Befriedigung zu erzielen.
Mit vorzüglichster Hochachtung
Albert Henze
in Firma **Albert Drechsler Nachfolger.**

Halle a. S., den 15. Februar 1898.

Müller & Pilgram
— Poststr. 9 —
empfehlen zur **Ballsaison:**
Kostüm-Anfahmen mit angepasstem Interieur!
sowie **Gruppenbilder** zu den bekannten ermässigten Preisen
auf allen modernen Papieren.

Masken-Garderobe-Geschäft
von **Const. Alex. Haedicke**,
Halle a. S., an der Universität 2,
empfiehlt **hohelegante und saubere Costüme**
für Herren und Damen in **reicher Auswahl.**

Halle. Druck und Verlag von Otto Sende.

Alb. Wetterling,
Schmeerstr. 26, Geißstr. 35
empfecht
Schuhwaren,
nur gute
genährte u. genagelte Handarbeit,
wie allbekannt zu billigsten Preisen.

Echt chinesisches
Mandarinenbäume
das Pfund Mk. 2,85,
natürliche Sämling wie alle in-
dianische, garantiert neu und frucht-
frei, in Farbe ähnlich dem Ober-
baum, erweist sich fruchtbar und
haltbar: 3 Pfund genügen zum
großen Obert. Zahlreiche von der
ersten Sorte, Versand gratis.
Berland gegen Rücknahme von der
ersten Bettfedernfabrik
mit elektrischem Betriebe
Gustav Lustig,
Halle a. S., Brühlstraße 46.
Man verlange Preisliste.

Die allerbilligsten (ad)
Couverts,
Quart, 1000 Stk., 240, Rechnungen,
Briefpapier, Wechsel, Pakete,
Kleber, letztere 1000 Stk. Mk. 2,75,
Kleber, 10 Stk. unter 1000 Stk.,
in 1/2 Bände, **Kescherberg, Hal.**
Doff., Hofgeismar, Winter feco.

Vorzüglich schmeckende
**Pfannkuchen und
Kartoffelringel**
mit Sauflaus
und reichlicher Schmückung,
nicht stoch'iden Magkuchen,
müderöffnen.
Schlechten Sträußelkuchen
von feinsten Zehnunter,
feinste Berliner u. Halle'sche
geriebene Kapfkuchen,
eine große Auswahl geback-
toller Kuchen, Conditorei-
waren u. Feinbackwaren.
Specialität:
Nusstorten,
Dresdner Christstollen.
Carl Koch,
Severstraße 1.
— Gertrudenstr. 531. —



Elfenbein-Seeife.
Elfenbein-Seifenpulver
vorzüglich zum Waschen der Wäsche,
sowie für den Hausbedarf. Nur
echt mit Säbungsmerke
„Elefant“.
In fast allen Colonialwaren-
handlungen zu haben.
Günther & Haussner,
Chemnitz - Kappel.
— Meintige Fabrikanten. — (ad)



Wasche mit
LUNN'S
Luhn's Wasch-Extract.
Liebt schönste Wäsche!
Ueberzeugen Sie sich davon.
1/2 Pfund - Packung à 15 Wfr.
Zu haben in Halle a. S. bei:
Ernst Döbe, Dr. Beerhold, Woad
& Lorenz, W. G. Schmidt (Hb.
Land) Bode, Bruno Mühlmann,
Theodor Zinke, Carl Junke,
Bernh. Barth, H. W. Müller, De-
wald Wehle, Carl Bode, Ferd.
Dille, Theodor Schneider, H. A.
Kühn, W. H. Müller, Volker
Kühn, D. W. Dandke, Frau Emma
Müller.
Sever. Ottomar Schmidt, Halle.

Die Expeditionen der Saale-Zeitung
bestehen sich
**G. Berlin, Neue Promenade 1 und
Markt 21 (Wohngebäude).**
Mit 3 Beiläutern.